Kirchenbote

für die Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau | 118. Jahrgang | Nr. 2 | Februar 2011

Aus dem Inhalt

- Vielfältige Landeskirche – in dieser Ausgabe: Susanne Windler 2
- Landeskirche sagt Ja zum Au-pair-Jahr mit Vermittlungsstelle «oui si yes» 4
- Mitarbeiterzusammenkunft: Die grosse Familie trifft sich 5
- Diskussion: Was Religionen der Gesellschaft nützen 6
- Jahresschwerpunkt Herausforderung Alltag: Lebensmittel 8
- Kreuzlingen wird Zentrum des Kirchengesangs 12
- «Wohlstandsbrille» trübt unseren Blick für die Armut 13

Wanderausstellung der Schweizerischen Bibelgesellschaft mit Referaten in Weinfelden und Sulgen

Kinderbibel im Fokus: damals – heute – morgen

Spannende Zeitreise, praktische Orientierungshilfen und originelle Kreativimpulse: Eine Kinderbibelausstellung in Weinfelden und Sulgen eröffnet Kindern, deren Eltern sowie Mitarbeitenden in Unterricht oder Kindergottesdiensten neue Horizonte.

Die Evangelische Landeskirche Thurgau holt vom 22. bis 27. Februar die Wanderausstellung der Schweizerischen Bibelgesellschaft «Kinderbibel damals – heute – morgen» nach Weinfelden. Als Mitveranstalter wirken die evangelische und die katholische Kirchgemeinde Weinfelden sowie die beiden Fachstellen für katechetisches Lehr- und Unterrichtsmaterial, die Medienstellen Weinfelden und die Medienstelle Kreuzlingen mit. Direkt im Anschluss ist die Wanderausstellung in Sulgen zu sehen. Die Begleitveranstaltungen an beiden Ausstellungsorten ergänzen sich teilweise. Die Ausstellung besteht aus drei Themenschwerpunkten. Sie lädt zu einer Zeitreise ein, gibt Orientierungshilfe über die Kriterien für eine gute Kinderbibel und Kreativimpulse.

Spannende Zeitreise

In einer Zeitreise wird die Geschichte der Kinderbibel, die mit der Reformation begann, beleuchtet. Seither hat sich das Verständnis, wie eine gute Kinderbibel erzählt, illustriert und gestaltet sein soll, grundlegend verändert: Aus Lehrbüchern und Handwerkzeugen für die moralische Erziehung wurden Bücher, die Kindern einen guten Zugang zur Bibel eröffnen sollen. Die Ausstellung zeigt diese Entwicklungsschritte auf.

Praktische Orientierungshilfe

Der zweite Teil der Ausstellung gibt Orientierungshilfen für eine gute Kinderbibel. Wer eine Kinderbibel als Erzählhilfe oder für die Hand der Kinder sucht, findet eine grosse Auswahl von aktuellen Ausgaben. Wie kann und soll man sich da orientieren, was sind die Kriterien für eine gute Kinderbibel? In der Ausstellung liegen 80 verschiedene Kinderbibeln zur Ansicht auf. Nach religionspädagogisch fundierten Auswahlkriterien werden aktuelle Ausgaben für verschiedene Altersgruppen besprochen und empfehlenswerte Bücher vorgestellt. Es besteht die Möglichkeit, geeignete Kinderbibeln zu kaufen. Der Blick auf morgen gibt Kreativimpulse zur Arbeit mit biblischen Geschichten und zeigt am Beispiel erfolgreicher Projekte, wie sich Kinder biblische Geschichten erschliessen und diese kreativ gestalten können. *brb*

Seiten 3 und 15

Kinderbibeln gibt es in den veschiedensten Ausführungen – die Ausstellung in Weinfelden und Sulgen zeigt einen Querschnitt. *Bilder: pd*

Standpunkt

Es muss etwas geschehen!

Wer kennt ihn nicht, diesen Ausruf: Es muss etwas geschehen! Zuhause, in der Schule, am Arbeitsplatz – in unseren Gemeinden. Es muss etwas geschehen! Heinrich Böll hat die handlungsstarke Geschichte «Es wird etwas geschehen» geschrieben. In einer Fabrik begrüssen sich am Morgen die Mitarbeiter mit diesem Gruss. Der Direktor ruft: «Es muss etwas geschehen.» – Die Angestellten antworten mit: «Es wird etwas geschehen!» Die Geschichte nimmt ein tragisches Ende. Der Direktor stirbt. Und jetzt bemerkt ein Angestellter: «Es ist etwas geschehen.»

Das Zentrum unserer Gemeinden sollte eigentlich die Sorge um die Seele sein, die Verkündigung des Wortes Gottes. Und doch: In der Agenda türmen sich Sitzungstermine auf Sitzungstermine. Aktion folgt auf Aktion. Veranstaltung löst Veranstaltung ab. Ihr Wert wird nach der Teilnehmerzahl bemessen, nach deren Häufigkeit. Die Akteure, eigentlich Diener in der Gemeinde, sehen sich gerne als Manager, Verursacher, Macher, Lichtgestalten, ... Gewinner, Erfolgreiche, Fehlerlose sind gefragt. Der einzelne Mensch geht dabei verloren. Die Ruhe, die Meditation, die erforderlich ist, um sich Gott nahe zu fühlen, leidet.

Ich frage mich: Was würde Jesus tun? Würde er sich wohl fühlen in solchen Gemeinden? Gefielen ihm unsere ständigen Zurufe: «Es muss etwas geschehen!» Ob Jesus sich von unserer reich befrachteten Agenda beeindruckt zeigen würde? Wo fänden wir überhaupt noch Zeit für ihn? Haben wir überhaupt einen Termin frei, wenn er zu uns kommt? Es muss etwas geschehen, das ist wahr. Aber vielleicht ganz anders, als wir denken. *Barbara Keller*

«Vielfältige Landeskirche» – Serie über Menschen in der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau

Susanne Windler: Freiheiten und Hoffnung

Vielfältige Kirche

In dieser Ausgabe:
Susanne Windler-Trüb, Schlattingen
Susanne Windler-Trüb (62) ist engagierte Bäuerin und Winzerin und Präsidentin der Kirchenvorsteherschaft Basadingen-Schlattingen-Willisdorf.
Bild: pd

Was fasziniert Sie am christlichen Glauben?
Er lässt einem viele Freiheiten, obschon oder weil er einem Richtlinien und Hoffnung fürs praktische Leben und danach gibt.

Was schätzen Sie an Ihrer Kirchgemeinde besonders?
Leute, welche signalisieren, dass sie Hilfe brauchen, bekommen sie auch. Es ist ein Geben und Nehmen je nach Lebenssituation. Ebenso der Austausch mit anderen christlich Gesinnten.

Was vermissen Sie in Ihrer Kirchgemeinde?
Dass wir momentan aus personellen Gründen kein eigenes Programm für unsere Jugendlichen ausserhalb der Schulzeit anbieten können. Dass sich zu wenig Männer in unserer «frauenlastigen» Kirchenvorsteherschaft zur Mitarbeit bewegen lassen.

Was bedeutet Ihnen die evangelische Landeskirche?
Sie ist das Dach unserer Kirchgemeinden, berät und unterstützt uns und bietet Weiterbildungen an. Dadurch vermittelt sie Kontakte zu anderen am Wohl der Mitmenschen interessierten Leuten.

Warum sollte man Mitglied der Landeskirche sein?
Man bekennt sich zum christlichen Glauben. Man kann zudem auch in Zukunft Beratung und Unterstützung in Anspruch nehmen. Als Mitglied trägt man automatisch auch finanziell dazu bei.

Sie haben einen Wunsch frei für die Landeskirche – welchen?
Dass sie wieder vermehrt überzeugte Mitglieder haben wird, welche zur Basis einen bodenständigen Draht haben.

Wer sollte diese Fragen auch noch beantworten? Warum?
Michael Polich, Triboltingen. Ich kenne ihn seit seiner Zeit als Rebmeister in den Steiner Reben. Ich denke, dass er eine gute Beziehung zum Leben, zur Natur und zur Schöpfung hat.

Kinderbibelausstellung in Weinfelden und Sulgen befasst sich mit Gottesbildern

Kinder im Glauben mitwachsen lassen

Kinder stellen ehrliche Fragen: Warum musste Jesus leiden? Hat Gott einen Bart? Gibt es Engel? Was passiert im Himmel? An der Kinderbibelausstellung in Weinfelden und Sulgen versuchen Fachleute auf Schautafeln und an Begleitveranstaltungen, differenzierte Antworten zu geben.

Brunhilde Bergmann

Barbara Friedinger wurde vom Kirchenrat beauftragt, die Wanderausstellung der Schweizerischen Bibelgesellschaft «Kinderbibel damals – heute – morgen» für den Thurgau zu organisieren. Als Leiterin der Fachstelle Kindergottesdienst begrüsst sie es sehr, dass die Ausstellung nebst fundiertem Fachwissen auch die Nähe zur kirchlichen Basis widerspiegelt.

Ausstellung soll Lust wecken

Der Informationsteil der Ausstellung richtet sich an alle Erwachsenen, die sich Gedanken über gute Kinderbibeln machen, insbesondere an Eltern, Grosseltern, Traupaare, Paten und Personen, die sich ehrenamtlich oder beruflich in religiöser Kindererziehung engagieren. Wichtig ist für Friedinger, dass die Ausstellung nicht nur informiert, sondern auch Lust macht, Anregungen und Ideen umzusetzen. In Weinfelden wird die Aufmachung so gestaltet sein, dass man sich in die biblische Zeit Jesu hineinversetzt sieht und dass sich auch Kinder im «Bilderbuchalter» von der Atmosphäre angesprochen fühlen. Einzelne Veranstaltungen im Rahmenprogramm der beiden Ausstellungen sind denn auch besonders auf die Bedürfnisse von kleineren Kindern, Primarschulkindern oder Jugendlichen ausgerichtet.

Barbara Friedinger vergleicht eine alte und eine neue Kinderbibel: «Die Bilder aus der Kinderbibel von Julius Schnorr von Carolsfeld haben von 1872 bis zu unserer Kindheit Generationen von Kindern geprägt.» *Bild: brb*

Mit Gottesbild auseinandersetzen

Die kirchliche Erwachsenenbildung beteiligt sich mit mehreren Veranstaltungen im Begleitprogramm an der Ausstellung. Das Referat «Biblische Geschichten den kleinen Kindern erzählen» von Ueli und Barbara Friedinger ist eine Anleitung für Eltern, der Bibel-Multimedial/Digital-Kurs von Willi Rüegg, Leiter der Medienstelle, richtet sich an Eltern von Kindern im Primarschulalter. In den beiden Veranstaltungen «Papi, wieso muess Jesus liede?» und «Welche Gottesbilder haben wir?» lädt der Thurgauer Pfarrer Tobias Arni Erwachsene dazu ein, sich mit dem eigenen Gottesbild auseinanderzusetzen.

Mitwachsen ermöglichen

Was macht eine gute Kinderbibel aus – sowohl in Text wie Illustration? Sie ist laut Arni theologisch fundiert, trotzdem leicht verständlich erzählt und sollte dem jeweiligen Alter des Kindes angepasst sein. Fixierende Illustrationen von Gott, zum Beispiel als alter, weissbärtiger Mann, der auf einer Wolke hoch über der Erde thront, engen die Fantasie ein und können die Glaubensentwicklung hemmen, auch wenn sie gern vom Kind angeschaut werden. Symbolbilder engen nicht ein, sie erlauben dem kindlich vertrauenden Glauben ein Mitwachsen mit der eigenen Lebenserfahrung und ermöglichen so die Weiterentwicklung zum reifen, tragfähigen Glauben.

Wertvolle Impulse

Friedinger erhofft sich von der Ausstellung wertvolle Impulse für den Kindergottesdienst mit jüngeren Primarschülern und für Kleinkinderanlässe wie «Fiire mit de Chline». Vor allem aber hofft sie, dass Eltern neu ermutigt werden, ihren Kindern biblische Geschichten zu erzählen, und dass sie dazu bewusst eine Bibel auswählen, die sowohl ihrem Geschmack und ihren persönlichen Bedürfnissen wie auch den Kriterien einer guten Kinderbibel entspricht.

Katharina Argaud ist ab April für die Finanzverwaltung der Landeskirche zuständig. *Bild: pd*

Neue Finanzchefin der Landeskirche

Katharina Argaud, Wängi, wird ab April 2011 für die Finanzverwaltung der Evangelischen Thurgauer Landeskirche zuständig sein. Der Kirchenrat hat die Finanz- und Verwaltungsfachfrau als neue Quästorin, das ist die Finanzchefin, gewählt. Sie tritt die Nachfolge von Kirchenratsquästorin Helen Riesen, Amriswil, an die nach 35 Jahren Tätigkeit für die Landeskirche Ende April 2011 in den Ruhestand tritt. Katharina Argaud war zuletzt in der Verwaltung einer Privatklinik in Zürich tätig. Seit 14 Jahren führt sie als Pflegerin die Rechnung der Kirchgemeinde Wängi. Die Kenntnisse aus dem Rechnungswesen der Kirchgemeinden werden ihr für ihre neue Tätigkeit von Nutzen sein. Zu den Aufgaben des Kirchenratsquästorats gehört unter anderem die Revision der Kirchgemeinderechnungen. *er*

In Kürze

Verfolgt. Das Hilfswerk Open Doors schreibt im aktuellen Weltverfolgungsindex, dass Christen die am stärksten verfolgte Religionsgruppe seien. Evangelische im Thurgau bekundeten deshalb ihre Solidarität mit Weihnachtskollekten, für die sich ein grosses kantonales Total abzeichnet. *pd*

Die landeskirchliche Stellenvermittlung für Au-pair-Einsätze hat ihren Sitz neu in Weinfelden

Ja zum Au-pair-Jahr mit «oui si yes»

Viele Mädchen entscheiden sich für ein Au-pair-Jahr in der Romandie oder im Tessin. Das Brückenangebot zwischen Schule und Lehrstelle hat das Image abgestreift, Mädchen würden ausgenutzt. Dank professioneller Begleitung wird ein solcher Einsatz immer mehr als wichtiger Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung gesehen.

Brunhilde Bergmann

Brigitte Rebsamen von der landeskirchlichen Stellenvermittlung «oui si yes» kann auf zehnjährige Erfahrung in Beratung und Begleitung von Au-Pair-Angestellten zurückblicken. *Bild: brb*

«Oui si yes» ist die Stellenvermittlung der Evangelischen Landeskirche und Mitglied von «Au-pair Suisse». Die Dachorganisation schweizerischer Au-pair-Vermittlungen gibt Richtlinien, Arbeits-und Anstellungsbedingungen für jugendliche Au-pair-Angestellte in der Schweiz heraus. Doch nicht nur die rechtliche Absicherung hat zum Imagewandel des Tessin- oder Welschlandjahrs beigetragen. Auf Jugendschutz wird umfassender geachtet. Brigitte Rebsamen, Leiterin von «oui si yes» in Weinfelden, weist auf die Notwendigkeit guter Beratung im Vorfeld und auf Begleitung während des Au-pair-Einsatzes hin. Erfahrung im Umgang mit Jugendlichen hat sie als Katechetin und sozial-diakonische Mitarbeiterin in ihrer Kirchgemeinde Dussnang gesammelt. Von dort aus führte sie bis vor kurzem auch die Stellenvermittlung, nun befindet sich ihr Büro an zentraler Lage in Weinfelden an der Bahnhofstrasse 5.

Mit Familienanschluss

Meist wird das Au-pair-Jahr als bewusste Entscheidung in Angriff genommen, nicht als Notlösung. Sprachaufenthalt mit Familienanschluss, die Entwicklung persönlicher Reife und der Erwerb praktischer Fähigkeiten im Haushalt zwischen Schulabschluss und Beginn der Berufsausbildung stehen im Vordergrund der Überlegungen. Anfangs Jahr, wenn die Probezeit an weiterführenden Schulen abgelaufen ist, gehen bei Brigitte Rebsamen jedoch vermehrt Anfragen ein.

Mit Beratung und Begleitung

In einem ersten Gespräch versucht Brigitte Rebsamen herauszuspüren, was das Mädchen – Jungen sind nur ein bis zwei pro Jahr darunter – zur Stellensuche motiviert, ob es bereits Erfahrung im Umgang mit Kindern hat, wo seine Stärken und Vorlieben liegen. Meist ist die Mutter dabei. Im nächsten Schritt stimmt die Vermittlerin das Profil der Gastfamilie ab und unterbreitet Vorschläge zur Auswahl. Erst nach dem Vorstellungsgespräch am Wohnort der Gastfamilie entscheiden sich beide Parteien für oder gegen die Vertragsunterzeichnung.

Besuch in Gastfamilien

Während des Aufenthaltes in der fremdsprachigen Schweiz besucht Rebsamen jedes Mädchen in seiner Gastfamilie und achtet darauf, dass der Kontakt sowohl am Familientisch wie auch unter vier Augen stattfindet. Diese Praxis gibt Gewähr für gegenseitiges Vertrauen zwischen Organisation, Gastfamilie und Familie der Jugendlichen.

«oui si yes», Bahnhofstr. 5, Weinfelden, brigitterebsamen@aupair.ch, 071 622 05 51 (Mittwoch und Donnerstag, 9 bis 17 Uhr), www.aupair.ch

Valérie Graf hat im Au-Pair-Jahr gelernt, etwas durchzuziehen

Valérie Graf

Elisabeth Graf aus Mauren war froh, dass sie sich auf die Begleitung von Brigitte Rebsamen abstützen konnte, als sie mit Tochter Valérie einen Au-Pair-Platz in der Romandie suchte: «Valérie war erst 15 Jahre, als sie ihre Au-pair Stelle antrat, da hat es uns doch sehr entlastet, die Kompetenz von Frau Rebsamen zu spüren und eine gute Organisation im Rücken zu wissen.»

Valérie selbst möchte Ihre Erfahrungen als Au-pair-Mädchen im freiburgischen Avry-sur-Matran nicht missen und stimmt ihrer Mutter zu, dass sie in diesem Jahr reifer und selbstständiger geworden sei: «Anfangs war ich sehr unsicher, ob ich der Verantwortung für drei Kinder gewachsen sein würde, doch Madame und Monsieur haben mich dabei unterstützt. Ich habe gelernt, Verantwortung zu tragen.»

Mittwochnachmittags besuchte Valérie mit anderen Au-pairs Französischlektionen. Mit den Kindern der Familie lernte sie unkompliziert sprechen und konnte sich bald fliessend unterhalten.

Auf die Frage, ob das Au-Pair-Jahr auch für die Lehrstellensuche behilflich sei, sagt Valérie: «Dank meiner Erfahrung im Welschlandjahr gehe ich selbstbewusster mit neuen Situationen um und habe gelernt etwas durchzuziehen. Ich bin davon überzeugt, dass im Bewerbungsgespräch auf diese Fähigkeit geachtet wird.» Diese Einschätzung bestätigt Brigitte Rebsamen. *brb*

Esther Baumgartner (links), Pfarrerin in Leutmerken-Lustdorf, und tecum-Präsidentin Susi Menzi, im Hintergrund Pfarrer Lars Heinen, Wigoltingen.

Der Weinfelder Pfarrer und alt Dekan Johannes Bodmer weist Anke Ramöller, Beauftragte des Amts für Katechetik, den Weg.

Kinder- und Jugendarbeiterinnen vernetzen sich (v.l.n.r.): Karin Meyer, Frauenfeld, Miriam Schadegg, Bischofszell-Hauptwil, und Remo Kleiner, Berg.

Pfarrer Andreas Haller (links), Erlen, Pfarrerin Barbara Keller, Frauenfeld, und Dekan Andreas Geister, Ermatingen .

Pfarrer Bernhard Nauli (links), Andwil, und Pfarrer Richard Häberlin, Weinfelden, in angeregter Diskussion.

Ute Stöckle, pfarramtliche Mitarbeiterin in Mammern, und Kirchenrat Pfarrer Lukas Weinhold, Oberaach.

Apo Appl, Pfarrer in Märstetten, und Kirchenratspräsident Pfarrer Wilfried Bührer (rechts). Bilder: sal

Beliebte Mitarbeiterzusammenkunft der Thurgauer Kantonalkirche und der Kirchgemeinden

Die grosse Familie trifft sich zum Jahresauftakt

Immer mehr angestellte Mitarbeitende nutzen die Gelegenheit, sich Anfang Jahr an der Mitarbeiterzusammenkunft der Thurgauer Kantonalkirche und der Kirchgemeinden zu vernetzen und zu informieren. Kirchenratspräsident Wilfried Bührer freute sich über die «grosse Familie».

Roman Salzmann

Wilfried Bührer nutzte die Gelegenheit, einige Herausforderungen der Landeskirche zu skizzieren. Er stellte fest, dass Religion und Kirche in den Medien vermehrt ein Thema sind. Neu daran sei die Art und Weise, wie sie in den Medien erscheinen: «Es ist Bewegung in die Landschaft gekommen.» Die Kirchenverantwortlichen müssten sich dabei die Frage stellen, wie sie ihrem Glauben treu bleiben können. Dies werde im heutigen multikulturellen und multireligiösen Umfeld immer wichtiger.

Bührer thematisierte auch «Fusionen, die immer gefeiert werden. Ich frage mich, warum? Es ist ja nicht in jedem Fall Grund zur Freude.» Er sprach dabei Fusionen in der Medienlandschaft genauso an wie Zusammenschlüsse von Kirchgemeinden. Er wies darauf hin, dass Kirche nicht gleich funktioniere wie politische Organisationen oder die Wirtschaft. Die Devise des Gesamtkirchenrates laute deshalb: «Wo etwas leben will, wollen wir auch helfen.» Vermehrt kämen in den Medien auch Zahlen auf den Tisch, die auch Kirchen beträfen; diese gelte es ernst zu nehmen.

Letzte Weihnachten, so Bührer, sei in den Medien viel und positiv berichtet worden über kirchliche und gut besuchte Weihnachtsfeiern. Das sei nicht selbstverständlich und zeige, «dass wir kompetent sind, Feiern zu gestalten. Unsere Generation hat viel dazugelernt. Kirchliche Handlungen sind nicht mehr standardisiert wie früher sondern individualisiert. Ich traue unseren Mitarbeitenden eine hohe Kompetenz zu und stelle fest, dass sie machen, was angesagt ist.» Und an die Adresse der Mitarbeitenden gerichtet, sagte er: «Ich danke Euch und ermuntere Euch, so weiter zu machen. Ihr stellt Euch mit Eurem Engagement den Trends dieser Zeit.»

Was Religionen der Gesellschaft nützen

Die Politik hat den Wert der Religion bei der Integration von Menschen aus fremden Kulturen entdeckt. Ökonomen bescheinigen den Religionsgemeinschaften, dass sie Sinn stiften und Solidarität fördern.

In Kreuzlingen wird seit August 2011 in zwei Schulhäusern Religionsunterricht für muslimische Kinder erteilt. Die verantwortlichen Behörden versprechen sich vom islamischen Religionsunterricht, der in deutscher Sprache erteilt wird, eine Integrationswirkung. Hans-Jürgen Michael, Schulleiter in Kreuzlingen, spricht von einer «wichtigen Brücke zum schulischen Umfeld».

Der Religion wird von der Politik eine Integrationswirkung zugesprochen. Aus der Sicht der Ökonomen, die Ende November 2010 eine Studie zu Dienstleistungen, Nutzen und Finanzierung der Religionsgemeinschaften in der Schweiz (Fakir) veröffentlicht haben, geht der nicht messbare Nutzen der Religionen noch weiter. Sie gestehen den Religionsgemeinschaften zu, dass sie Werte und Normen tradieren, Sinn stiften und Solidarität fördern:«Diese Leistungen sind genausowenig bezifferbar wie sich der Nutzen der Religiosität oder des Glaubens an sich bewerten lässt.»

Der Pädagoge Manfred Schreiner beschreibt das Gemeinsame der Religionen mit folgenden Stichworten: Dankbarkeit und Verantwortung für die Schöpfung; Solidarität mit allen Kreaturen; Sinngebung für ein nicht dem Egoismus verfallenes Leben; Geborgenheit aus dem Glauben; Kritik an der Vergötzung innerweltlicher Ziele und Einsatz für Schwächere und Benachteiligte. Darunter finden sich Werte, die auch in der politischen Diskussion hoch im Kurs sind.

Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei Politiker gebeten, den Nutzen der Religionen zu umschreiben. *er*

Seite 11

Religion und ihr Nutzen für die Gesellschaft sind in der Politik ein Thema. Bild: pix

Der Glaube macht frei

Ich bin der Ansicht, dass Religion nicht nützen muss. Vermutlich ist es auch Wunschdenken, wenn man das Gemeinsame der Religionen hervorhebt.

Gewiss: Religionen vermitteln Geborgenheit und bremsen die Verabsolutierung weltlicher Ziele und Kirchen (aber das ist nicht das gleiche wie Religion) können sozial nützlich sein. Religionen trennen aber auch, sie bekämpfen sich in Geschichte und Gegenwart. Mindestens so gross wie gewisse zumeist in der menschlichen Natur liegende Gemeinsamkeiten sind Gegensätze im Glauben, in der Theologie.

Das scheint mir das Entscheidende zu sein: Der Glaube, nicht der Nutzen.

Islam bedeutet beispielsweise Hingabe an den Willen Gottes und Gottes Wille ist durch Mohammed offenbart und im Koran verbindlich niedergeschrieben worden. Der Islam kennt keine Trennung von Kirche und Staat und ist direkt im Diesseits anwendbar.

Ganz anders das Christentum. Entscheidend ist hier der Glaube an Jesus Christus als Person («Ich bin die Wahrheit» und «Das Wort ward Fleisch»). Daraus erwächst die Verpflichtung zur Nachfolge und zum Bekenntnis.

Alle bedeutenden Lehrer der christlichen Kirchen haben davor gewarnt, Reich Gottes und Reich dieser Welt gleich zu setzen. Demzufolge ist ein Christ Bürger zweier Welten und gerade das verschafft ihm Unabhängigkeit gegenüber herrschenden Ideologien und Nützlichkeitserwägungen.

Und deshalb macht der Glaube frei. Ob dies für unsere Welt auch nützlich ist, möge jeder bei sich selbst entscheiden.

Hermann Lei, Frauenfeld
Rechtsanwalt und Kantonsrat SVP

Auch die Politik braucht Werte

Die Gesellschaft stellt hohe Anforderungen an den Staat und damit an die Politik. Sie übernimmt die Verantwortung für die Entwicklung

des Zusammenlebens und wird dabei mit Erwartungen konfrontiert, die immer vielfältiger und komplexer werden. Die anzustrebenden Ziele werden oft klar postuliert, ohne jedoch vertiefter über innere Werte nachzudenken. Ethische Grundsätze verlieren an Bedeutung, wenn das Wohlstandsniveau hemmungslos nach oben zu entrücken scheint. Sobald die Realität aber einmal anders aussieht, da besinnt man sich wieder solidarischeren Tugenden.

Mass zu halten, gegenseitig Respekt und Anstand zu bewahren, ehrlich zu sich und den anderen zu sein, das sind Verhaltensweisen, die uns auch der christliche Glaube lehrt. Diese Werte bilden ein wichtiges Fundament für ein von Humanität geprägtes gesellschaftliches Miteinander.

Die Politik darf bei ihrer Tätigkeit kein verklärtes Bild haben. Ihre Aufgabe ist es, sich nicht von Gefühlen und Dogmen leiten zu lassen. Sie hat dort kritische Fragen zu stellen, wo sie nötig sind. Die innere Überzeugung entspricht dabei allerdings nicht immer dem, was die Allgemeinheit von einem erhofft. Das Verständnis für Entscheidungen muss sich deshalb oft auch mit der Zeit entwickeln können.

Von der Politik würde ich mir des Öfteren mehr Demut vor der Schöpfung wünschen. Die Religionen sehe ich grundsätzlich als eine wertvolle Begleitung. Ich erkenne in ihnen eine unterstützende Funktion, die aber nie zu einer tendenziösen Beeinflussung führen darf.

Christian Lohr, Kreuzlingen
Kantonsrat CVP und Mitglied der Evangelischen Synode

Was Du mir bist

Du bist in meiner Suppe das Salz,
die Rose in meinem Garten.
Du bist das Schmuckstück an meinem Hals,
auf dich würd ich jahrelang warten...
Du bist meine Spitze am Weihnachtsbaum,
die Sahne auf meinem Kuchen,
du bist vom Cappuccino der Schaum,
gäb's dich nicht, ich würde dich suchen...
Du bist im Dunkeln mein Kerzenschein,
der Höhepunkt aller Feste,
du bist im Speziellen und ganz allgemein
in meinem Leben das Beste.

Renate Eggert-Schwarten

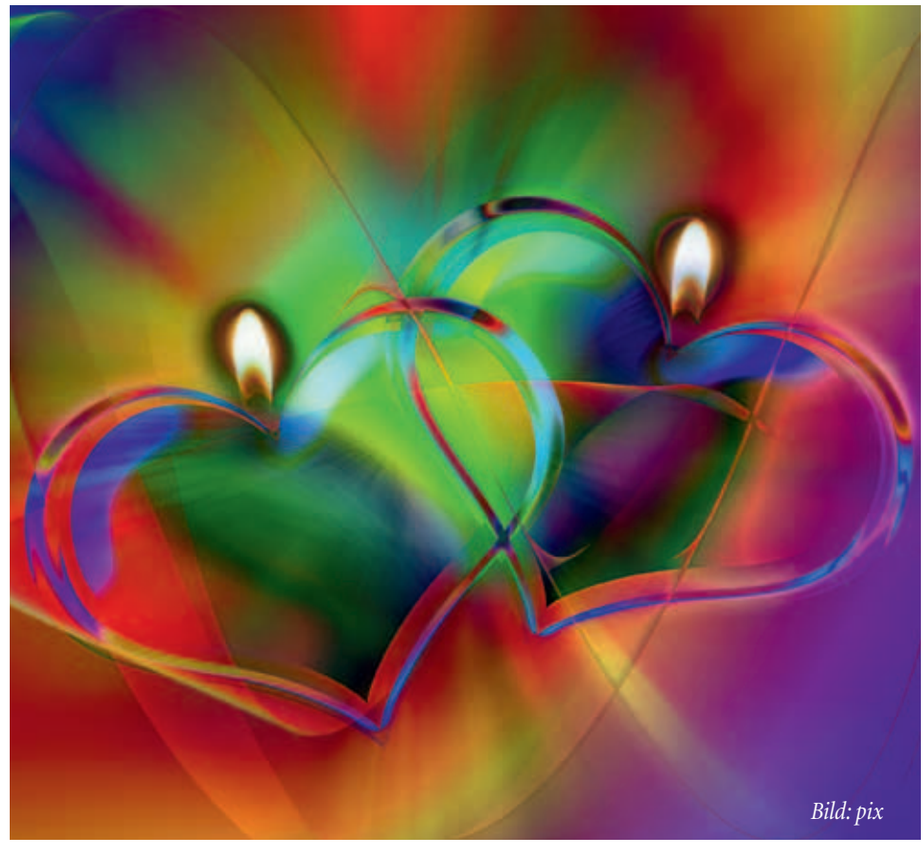


Bild: pix

Wegzeichen

Die künftige Herrlichkeit, die Gott für uns bereithält, ist so gross, dass alles, was wir jetzt leiden müssen, in gar keinem Verhältnis dazu steht. Alle Geschöpfe warten sehnsüchtig darauf, dass Gott seine Kinder vor aller Welt mit dieser Herrlichkeit ausstattet. Römer 8, 18 +19

Die kommende Herrlichkeit muss gross sein, wenn die Leiden dieser Zeit daneben nicht ins Gewicht fallen. Paulus nimmt den Mund ziemlich voll. Obwohl in seiner Zeit durchaus gelitten wurde. Die ersten Christen wurden brutal verfolgt. Dem jüdischen Volk ging es unter römischer Herrschaft übel.
Und Paulus blickt, wenn er über das Leiden nachdenkt, über den Bereich des Menschlichen hinaus. Das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes endlich offenbar werden. In der Tat: Tiere haben unter der Herrschaft des Menschen, der Krone der Schöpfung und des Ebenbildes Gottes, wenig Grund zur Freude. Der Überlegene setzt sich durch, mit List und roher Gewalt. Und schliesslich leidet die ganze Ordnung der Natur unter vermeintlich vernünftigen Eingriffen des Menschen. Gift in unseren Frühstückseiern? Das überrascht fast niemanden mehr.
Paulus sagt: Alles wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit. Das ist viel mehr als guter Wille, Anstrengung und Erziehung bewirken können. Das ist das Wunder von Ostern. Und das ist die Grunderfahrung des Paulus, die ihn antreibt, durch die Welt zu ziehen und zu predigen, was Neues geschehen ist. Nicht etwas hat sich verbessert, sondern alles. Der Tod ist besiegt. Das Grab soll nicht für immer und für alle Endstation sein. Erfüllen soll sich, was die Propheten im Alten Testament angekündigt haben: Mensch und Tier, Raubtier und Pflanzenfresser werden gut beieinander wohnen. Die Grundordnung des Lebens soll anders sein als das dauernde Fressen und Gefressen-Werden, das Geschichte und Natur bestimmt.
Paulus denkt vom Auferstandenen her. Für ihn allerdings stand dessen Wiederkunft unmittelbar bevor. Und damit wären sowieso alle Probleme gelöst gewesen. Wir aber haben lernen müssen, unsere Zeit als dauerhaft zu sehen. Wir müssen die Gegenwart und Zukunft der Erde gestalten im Blick auf noch viele kommende Generationen. Habe ich das Meine getan, dann vertraue ich darauf, dass Gott es am Ende gut machen wird. Ich glaube, dass nichts und niemand hier letztlich aus Gottes Hand fällt. Genau deshalb aber nehme ich die Herausforderung dieser Zeit an. Es ist meine Aufgabe, diese Erde ein klein bisschen vernünftiger, ein klein bisschen freier, ein wenig menschlicher zu machen. Nicht mit billigen Parolen, sondern mit mutigem Handeln, das auch das Risiko nicht scheut.
Die kommende Herrlichkeit wird gross sein. Das macht mich frei, heute zu handeln.

Martina Brendler

Martina Brendler ist Pfarrstellvertreterin im 50-Prozent-Pensum in der Kirchgemeinde Romanshorn-Salmsach.

Lebensmittel – Mittel zum Leben oder Mittel aus dem Überfluss?

Von vollen Tellern und lästigen Allergien

Welche Rolle spielt die Ernährung für uns und welche Massstäbe wenden wir an, wenn es darum geht, Lebensmittel einzukaufen und zu konsumieren? Sind wir noch wirklich dankbar für das tägliche Brot? Leiden wir vielleicht unter «Nebenwirkungen der modernen Ernährung»? Persönliche Gedanken, Erlebnisse und Gedankenanstösse für Christen, die der Schöpfung gegenüber verantwortlich leben möchten.

Gretel Seebass

Lebensmittel in Hülle und Fülle, aber aufgrund von Zusatzstoffen auch (Mit) Auslöser von Allergien. *Bilder: ist*

Essen und Trinken spielen in der Bibel eine grosse Rolle. Dem Menschen wird in biblischen Speisevorschriften gesagt, was er essen soll und was nicht. Zu jedem Opfer gehörte das Festessen, an dem Stücke der geschlachteten Tiere verzehrt wurden. Und Jesus selbst sass mit Freund und Feind häufig zu Tisch, so dass man ihm sogar den Vorwurf machte, er sei ein Säufer und Trinker. Seine Jünger lehrte er die Bitte um das tägliche Brot als eine der Bitten des «Vater unsers». Wenn das Volk seine Predigt hörte und nichts zu essen hatte, forderte er seine Jünger auf, ihnen Nahrung zu geben. Seinen Abschied vor seiner Hinrichtung feierte er mit einem Passahmahl. Welche Erfahrungen machen wir mit dem «täglichen Brot»?

Selber Hungerzeiten erlebt

Nach dem zweiten Weltkrieg erlebte ich in Deutschland als Kind Hungerzeiten. Nie zuvor und nie danach wurde mir so deutlich, was es bedeutet, nicht genügend Brot zu haben und alle Lebensmittel nur mit «Märkli» zu bekommen. Dabei war unsere Familie noch in einer komfortablen Lage, weil mein Vater Landarzt war und oftmals statt mit wertlosem Geld mit Brot, Eiern oder Speck bezahlt wurde. Ein Schmalzbrot war damals eine Köstlichkeit. Mit Schnaps konnte man auf dem schwarzen Markt Tauschhandel betreiben. So kamen wir zu unserem ersten Fahrrad, das aus Schrott zusammengesetzt war.

Wer kennt den Hunger noch?

Wo aber stehen wir heute mit unseren Ernährungsmöglichkeiten in der Schweiz? Wissen wir noch, was Hunger ist? Oder stehen wir jeden Abend auf die Waage, in der Hoffnung nicht zugenommen zu haben? Stichworte wie Fast Food (Schnellimbisse), Convenience Food (bequem zuzubereitendes Essen), Functional Food (Lebensmittel mit zusätzlichen Inhaltsstoffen mit positivem Gesundheitseffekt) aber auch Bio-Lebensmittel sollten uns zu denken geben. Wir können heute fast jede Speise als Fertigprodukt tiefgefroren oder zum sofortigen Gebrauch verpackt bei den Detailhändlern kaufen. Wer kocht heute noch selbst Konfitüre, bereitet selbst noch einen Kuchenteig zu? Wer einen eigenen Garten hat, friert noch Bohnen und Beeren ein. Aber immer mehr junge Frauen, die berufstätig sind, haben dafür keine Zeit mehr.
Spargeln kommen im Frühjahr aus Kalifornien oder zumindest Spanien, längst ehe sie im Thurgau wachsen, Erdbeeren an Weihnachten aus Israel. Warum kaufen wir sie, statt die Saison abzuwarten?
Es gibt Bauernmärkte, an welchen Landwirte aus der nahen Umgebung saisonale Produkte verkaufen, man kann direkt beim Bauern einkaufen, es gibt viele Hofläden. Selbst die Biomilch aus der grössten – notabene industriell produzierenden – Biomolkerei der Schweiz in Bischofszell kommt nicht vom Hof nebenan und wird in die ganze Schweiz ausgeliefert.

Allergien wegen Fertigprodukten

Zahlreiche Menschen haben bei uns Allergien oder Lebensmittelunverträglichkeiten: Forscher wissen, dass denaturierte Nahrungsmittel an vielen dieser Krankheiten zumindest teilweise schuld sind und dass zum Beispiel die Glutamat-Unverträglichkeit damit

Herausforderung Alltag

Im Jahresschwerpunkt 2011 befasst sich der Kirchenbote monatlich auf einer Doppelseite im Heftinnern mit aktuellen Themen, die auch Christen im Alltag besonders herausfordern (sollten). Die Pinnwand auf der gegenüberliegenden Seite enthält themenbezogene Tipps, Bibelverse, Zitate oder sonst Anregendes. **In dieser Ausgabe:** Lebensmittel – Mittel zum Leben. **Bereits erschienen:** Vertrauenskrise. **Es folgen:** Entwicklungshilfe, Katastrophenhilfe, Glaubwürdigkeit und Medien, Selbstdarstellung im Internet als Lebenskonzept, Wissenswertes versus Bildung, Ressourcen der Erde, Aids, Christentum und Islam, Anti Aging, Spiritualität.

zusammenhängt, dass fast alle Fertigprodukte Geschmacksverstärker (Glutamate) enthalten; sie sind an der Lebensmittelkennzeichnung E 620 bis E 626 zu erkennen. Ich lese deshalb beim Einkaufen die Inhaltsangaben der verpackten Lebensmittel und informiere mich, woher sie kommen.

Naturbelassene Produkte

Ich kenne eine Frau, deren sämtliche Allergien verschwanden, nachdem sie einen Reformhausbesitzer geheiratet hatte. Natürlich nicht deswegen, aber weil sie ab jenem Zeitpunkt nur noch Nahrungsmittel aus dem Reformhaus verwendete. Doch wer kann sich das leisten? Unsere Bio-Lebensmittel sind ja um einen Drittel teurer als andere Nahrung. Immerhin löblich: Inzwischen haben Grossverteiler Biolinien aufgebaut und gewinnen damit Marktanteile hinzu. Aber leider ist nicht immer Bio drin, wo Bio drauf steht, wie Konsumententests bestätigen.

Vegetarisch ernähren?

Und wie steht es mit dem Fleisch? Die Schöpfungsgeschichte im Ersten Buch Mose könnte uns annehmen lassen, dass die ersten Menschen Vegetarier waren: «Und Gott sprach: Siehe, ich gebe euch alles Kraut, das Samen trägt, auf der ganzen Erde, und alle Bäume, an denen samenhaltige Früchte sind; das soll eure Speise sein.» (1 Mose 1, 29) Allerdings erlaubt Gott gleich nach der Sintflut den Überlebenden «Was sich regt und lebt, das sei eure Speise; wie das Kraut, das grüne, gebe ich euch alles. Nur Fleisch, das seine Seele – sein Blut – noch in sich hat, dürft ihr nicht essen.» (1 Mose 9,3+4). Gute Argumente dafür, kein oder nur wenig Fleisch zu essen, gibt es aber auch ohne biblische Weisung: Man kann aus Ehrfurcht vor dem Leben darauf verzichten, Tiere zu töten. Denn wir wissen, dass von dem Getreide, das zur Tiermast gebraucht wird, weit mehr Menschen ernährt werden könnten als von deren Fleisch. Und noch längst werden Nutztiere nicht überall tiergerecht gehalten.

Nichts wegwerfen

In den Ferien habe ich beobachtet, wie Menschen sich am Buffet den Teller vollhäuften, um danach die Hälfte stehen zu lassen. Bei meiner Schwiegermutter habe ich gelernt, wie man aus Speiseresten schmackhafte Suppen kochen kann, und ich werfe heute noch kein noch so kleines Stückchen Brot weg. Man kann daraus Semmelbrösel machen. Ich leide noch immer, wenn ich einen Teller im Restaurant nicht leeressen kann und würde am liebsten sagen: «Packen Sie es mir doch ein. Das reicht mir morgen noch fürs Abendessen.» Manche Pizzerias bieten an, dass man den Rest in einem Karton mit nach Hause nehmen kann, was ich denn auch sehr schätze.

Standpunkt

Ethisch vertretbar?

Ich habe gerade gelesen, dass ein Weinhändler Weinflaschen hat, die er um 70 000 Franken verkauft. Da fragt es sich: Ist es ethisch vertretbar, so viel Geld für ein Luxusgetränk auszugeben? Wo liegt die Grenze? Und: Warum entsteht in der Schweiz ein «Gourmettempel» nach dem anderen? Herausfordernd gefragt: Welchem Gott wird dort gehuldigt? Eine der mittelalterlichen Todsünden ist die «Völlerei», was so viel bedeutet wie «unmässiges Essen und Trinken». Die Aktion «Brot für alle/Fastenopfer» macht uns deshalb jedes Jahr bewusst, dass es auf dieser Erde unzählige Menschen gibt, die nicht das Nötigste zum Essen haben. Ein bewusster Verzicht auf Alkohol, Süssigkeiten, Kaffee oder auf andere Genussmittel während der Fastenzeit kann die Lösung sein. Dafür kann man einen Batzen in ein Sammelkässeli legen. Zugegeben: Damit beruhigen wir unser schlechtes Gewissen nur kurzfristig – aber es ist ein Anfang.

Gretel Seebass

Fast volles Haus: 235 Jugendliche besuchten den letzten «Timeout»-Gottesdienst in der Kirche Bischofszell. *Bild: pd*

Jugendgottesdienst in Bischofszell und Hauptwil wird von Jugendlichen gestaltet

«Timeout» öffnet Türen für die Jugendarbeit

Seit einigen Jahren ist er in Bischofszell und Hauptwil nicht mehr wegzudenken: Der moderne Jugendgottesdienst Timeout, der von Jugendlichen selbst gestaltet wird. Regelmässig besuchen ihn gegen 100 Oberstufenschülerinnen und Oberstufenschüler.

Roman Salzmann

Gute Ideen multiplizieren sich: Gestartet wurde das «Timeout» von einer ehemaligen Pfarrerin in Kradolf. Weil bei ihrem Wegzug nicht genügend Leitungspersonen vorhanden waren, wurde der Jugendgottesdienst für kurze Zeit gemeinsam mit Mitarbeitenden der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil organisiert. Nach und nach etablierte sich das «Timeout» in Bischofszell und Hauptwil und wird nun abwechselnd rund alle zwei Monate in den Kirchen Bischofszell und Hauptwil durchgeführt.

Lebensnahe Themen

Jugendliche erhalten lebensnahe Impulse, erleben einen «coolen Event», und etliche von ihnen finden durch dieses niederschwellige Angebot den Zugang zum christlichen Glauben und zur Jugendarbeit. Der 21-jährige Teamleiter Silvio Rüegger ist selbst während seiner Durchdiener-Rekrutenschule voll motiviert, das Team zu führen, das selbstständig auch grössere Anlässe auf die Beine stellt: Im letzten «Timeout» wurde ein bekannter christlicher Musiker eingeladen, der Probleme nicht weniger Jugendlicher – wie etwa Minderwertigkeitsgefühle, Probleme mit dem Elternhaus, Drogensucht oder Alkoholabhängigkeit – aus eigener Erfahrung auf den Punkt brachte. Er ermutigte die 235 Teenager, im christlichen Glauben Halt zu suchen. Silvio Rüegger ist denn auch überzeugt, dass Schülerinnen und Schüler mit Themen abgeholt werden müssen, die sie beschäftigen: «Es wirkt echter und lebensnaher, wenn eine 18-jährige Schülerin es wagt, ein Kurzreferat zu halten, oder wenn ein 16-Jähriger moderiert.»

Engagiertes Team

Das «Timeout»-Team setzt sich aus sechs jungen Männern und Frauen zusammen, die sich um Moderation, Referate, Kreativteil mit Theater, Dekoration und am Schluss um den Apéro oder das Kuchenbuffet kümmern. Dabei sei es eindrücklich, wie junge Menschen ihr Potenzial entwickeln und andere begeistern – auch mit der Musik: Die fünfköpfige Band sorgt mit modernen geistlichen Liedern für jugendgerechten Sound. Im Hintergrund wirken weitere freiwillige Mitarbeitende aus der Jugendarbeit an der Technik.

«Zeigen, dass es mehr gibt»

Das Ziel sei es, so Rüegger, möglichst viele Teenager anzusprechen und ihnen den Glauben schmackhaft zu machen: «Wir wollen zeigen, dass es noch mehr gibt und dass der Glaube nicht langweilig ist. Die Schüler sollen merken, dass wir «Teamler» nicht irgendwelche komischen und weltfremden Leute sind.» Mit Erfolg, denn das «Timeout» sei für viele Teenager der Türöffner, um sich für die Jugendarbeit in der Kirchgemeinde zu interessieren. Die Jugendlichen fühlten sich denn auch mehrheitlich wohl – «manchmal fast zu wohl, und dann kann die Musik schon einmal zu laut werden», spricht Rüegger seine grosse Herausforderung mit einem Augenzwinkern an.

Silvio Rüegger ist ein Beispiel für Freiwillige in der Kirchgemeinde, die mit ihren Aufgaben in der Teamarbeit persönlich wachsen. Nachdem er früher für die Gestaltung der Beamerpräsentationen zuständig war, glaubte die frühere Leiterin an seine Führungsbegabung. Deshalb wurde er von der Gemeindeleitung als Teamleiter eingesetzt. In dieser Verantwortung ist ihm der Teambildungsprozess besonders wichtig: «Wir essen im Team und besprechen, was wir besser machen können. Wir haben aber auch einfach Spass miteinander – zum Beispiel an Spielnachmittagen, Abenteuern im Freien oder beim Backen», sagt der begeisterte Fussballfan, der letztes Jahr auch für die Organisation des WM-Studios im Jugendraum mitverantwortlich war.

«Geiles Team»

Das wirke sich auf natürliche Art auf den Jugendgottesdienst aus: «Mich motiviert es, wenn sich junge Menschen, die zum Teil noch kaum mit dem Glauben konfrontiert wurden, angesprochen fühlen und in die Gemeinde hineinfinden. Es motiviert mich aber auch, im Team immer wieder danach zu fragen, was dran ist. Es ist einfach geil mit einem solch kreativen Team!»

Gleichberechtigung im Religionsunterricht in Kreuzlingen – Kirchgemeinden begleiten Islam-Unterricht

Islam-Unterricht soll die Integration fördern

In der Grenzstadt Kreuzlingen bekennt sich rund ein Drittel der über 19000 Einwohner zum islamischen Glauben. Für Susanne Dschulnigg, Vizepräsidentin der evangelischen Kirchgemeinde vor Ort, «ist dies eine Realität, die wir im täglichen Zusammenleben zu würdigen haben.» Zum Beispiel im Unterricht.

Christian Lohr

Die Frage der Einführung eines Islam-Unterrichts an der Volksschule sei auch unter dem Aspekt der Gleichberechtigung der Religionen beim Unterricht an der Primarschule offen angegangen worden. Das Projekt «Islam-Unterricht in Kreuzlingen» erfuhr eine umfangreiche Vorbereitung. An einem runden Tisch der Religionen brachten sich neben der albanisch-moslemischen Gemeinde sowie dem türkisch-islamischen Verein auch die Stadt, die Schule und die beiden Landeskirchen ein. Von Beginn weg erfolgte die fachlich-wissenschaftliche Begleitung durch zwei Dozenten der Pädagogischen Hochschule Thurgau. Judith Borer von der Beratungsstelle Schule und Religion weist denn auch auf einige Punkte hin, «auf die wir in der Planung stets ein starkes Gewicht gelegt haben». So sei es ein zentrales Anliegen gewesen, dass der Unterricht in deutscher Sprache stattfinde. Das entsprechende Lehrmittel wurde in einem deutschen Verlag gefunden. In Deutschland ist die Vermittlung auch des islamischen Glaubenswissens an Schüler Sache des Staates.

Gelebte Transparenz

Der Wunsch nach gelebter Transparenz sei bei allen Beteiligten spürbar, sagt Borer und erwähnt den Internetauftritt des für die Projektumsetzung verantwortlichen Vereins für Islam-Unterricht in Kreuzlingen. Die Integration werde durch das Projekt gefördert. Sie spricht von ersten positiven Erfahrungen. Die Schulkinder wie auch der Religionslehrer Rehan Neziri wirkten auf die Fachfrau bei ihren zwei bisherigen Schulbesuchen offen und motiviert. Sich vertiefter mit dem eigenen Glauben auseinanderzusetzen, biete auch Potential, verbessertes gegenseitiges Verständnis aufzubauen, zeigt sich Judith Borer überzeugt.

Imam Rehan Neziri erteilt seit einigen Monaten in zwei Kreuzlinger Primarschulzentren islamischen Religionsunterricht. *Bild: pd*

Öffentlicher Raum als Chance

Der Islam-Unterricht für die bisher teilnehmenden zwei Dutzend Viertklässler wird in zwei Kreuzlinger Primarschulzentren erteilt, was Susanne Dschulnigg als den richtigen Weg erachtet. «Den öffentlichen Raum gewählt zu haben, ist eine gute Sache, eine echte Chance.» Man sei bewusst nicht den Weg in die Hinterhöfe gegangen. Die Türen seien wirklich offen, was auch in den beiden Schulhäusern von den übrigen Lehrkräften geschätzt werde. Eigentliche Berührungspunkte zwischen den Religionen gebe es bisher im Alltag nur beschränkt, räumt Susanne Dschulnigg ein. Sie stellte jedoch fest, «dass der Wunsch zum verstärkten Austausch durchaus vorhanden ist». Die Schule wird als wichtiger Sozialraum gesehen, wo Schwellen und Ängste abgebaut werden können. Die Rolle der evangelischen Kirche zusammen mit der ganzen Aufbaugruppe sei bei diesem Projekt jene der Hebamme, erklärt sie. «Einen finanziellen Beitrag haben wir bisher nicht geleistet und werden dies auch in Zukunft nicht tun.» Die Differenzen im Glauben gelte es zu respektieren. Darin sieht Susanne Dschulnigg die Basis für die gegenseitige Toleranz, gerade auch unter jungen Menschen. Mit dem Islam-Unterricht an der Schule werde die Integration von muslimischen Kindern und deren Eltern zudem klar gestärkt.

Unter Beobachtung

Mit dem Islam-Unterricht ist man in Kreuzlingen unter Beobachtung, dessen ist man sich bewusst. Der vorgegebene Lehrplan biete Gewähr für einen Inhalt, so Judith Borer, der mit unserer Demokratie zu vereinbaren sei. Sie schätzt den Unterricht von Imam Rehan Neziri als eine Lehre des modernen Islams ein. Die Eltern seien eingebunden und könnten den Unterricht besuchen, beschreibt sie die natürliche und direkte Prüfung der Unterrichtsinhalte.

Mehr Infos: www.viuk.ch

Kritiker äussern Befürchtungen

Das Projekt, dessen längerfristige Finanzierung (im Startjahr kostet es 6300 Franken) eine der besonderen Herausforderungen darstellt, hat durchaus auch schon Kritiker zu Reaktionen bewegt. So machte Kantonsrat Hermann Lei den Islam-Unterricht im Rahmen der Behandlung einer Interpellation im Grossen Rat zu einem politischen Thema. Er sprach die Befürchtung aus, dass der Unterricht durch Islamisten erteilt werde. Noch deutlicher ist mit Willy Schmidhauser ein weiterer politischer Akteur geworden, der «endlich die Umsetzung der Verfassung» fordert, wird doch seiner Ansicht nach mit der Verbreitung des Korans und seinen moslemischen Vorstellungen aus dem Mittelalter Rassismus gepredigt, «und das darf nicht als Religionsfreiheit abgetan werden». *cl*

Samuel Kienast als Pfarrer gewählt

Die Frauenfelder Kirchgemeindeversammlung wählte Samuel Kienast als neuen Pfarrer. Er übernimmt das Pfarramt Talbach-Ergaten ab Sommer 2011. Nebst den üblichen pfarramtlichen Aufgaben wird ihm ein Schwerpunkt für die Arbeit mit jungen Erwachsenen übertragen. Kienast arbeitete nach seinem Studium an der Universität Zürich unter anderem als Mitarbeiter in der Gemeinde- und Teestubenarbeit «Open Heart» der Heilsarmee in Zürich. Später war er Pfarrer in Rorbas mit Schwerpunkt Jugendarbeit. 2009 begleitete er seine Frau bei einem Einsatz in Tansania. *pd*

Pfarrerehepaar in Horn gewählt

Nach zweijähriger Tätigkeit in der Evang. Kirchgemeinde Horn wählte die Kirchgemeindeversammlung Karin Kaspers-Elekes und Tibor Elekes zu ihrem Pfarrerehepaar. Bevor sie 2008 nach wechselten, arbeitete das Pfarrerehepaar mit den ungarisch-deutschen Wurzeln bereits elf Jahre lang im «Jobsharing». Tibor Elekes, der auch Politologie und Soziologie studierte, engagiert sich seit jeher besonders in der ökumenischen Zusammenarbeit. Karin Kaspers-Elekes verfügt über besondere Erfahrung und Ausbildung in der Begleitung Sterbender und Trauernder sowie als Diplom-Pädagogin in der Erwachsenenbildung. *pd*

Viele Sängerinnen und Sänger aus der ganzen Schweiz treffen sich im Februar am Singwochenende des Kirchengesangsbundes in Kreuzlingen. Bild: pd

Zentrum des Kirchengesangs

Vom 11. bis 13. Februar findet in Kreuzlingen das Singwochenende des Schweizerischen Kirchengesangsbundes statt. In einer Matinée am Sonntag kommen die erarbeiteten Werke zur Aufführung.

Der Schweizerische Kirchengesangsbund zählt 290 Chöre – insgesamt über 9000 Sängerinnen und Sänger – zu seinen Mitgliedern. Zum ersten Mal findet im Februar ein gesamtschweizerisches Singwochenende in Kreuzlingen statt. Der Kirchenchor Kreuzlingen freut sich sehr über die Gastgeberrolle. Mit dabei sind auch der Stephanschor und Organist Bruno Sauder. Das Motto des Singwochenendes lauter «Aus tiefer Not» (nach Psalm 130). Für die Kreuzlinger Organisatorin Annette Vielmuth bedeutet das Wochenende Freude und Arbeit zugleich, da ihr Liedsatz «Aus der Tiefe rufe ich zu dir» einstudiert wird: «Es war den Organisatoren wichtig, dass die Veranstaltung auch etwas mit mir persönlich zu tun hat.», Die Sänger und Sängerinnen proben zwar tagsüber, aber es wird ihnen auch ein ansprechendes Rahmenprogramm geboten. Höhepunkt des Wochenendes bildet der Sonntagmorgen: Um 11 Uhr werden in der evangelischen Kirche Kreuzlingen die erarbeiteten Werke aufgeführt werden. *pd*

Allianz Hinterthurgau setzt Impulse

Pfarrer Fredy Staub kommt auf Einladung der Evangelischen Allianz in den Hinterthurgau. An vier Abenden, einem Frauenfrühstück, einem Männertreff und in einem Gottesdienst behandelt er wichtige Lebensthemen.

Der bekannte freischaffende Theologe soll das Publikum auf spannende Art zum Nachdenken anregen. Partner der Vortragsreihe mit dem Titel «impuls2011.ch» sind die Evangelischen Kirchgemeinden Aadorf, Affeltrangen und Märwil, Matzingen, Münchwilen-Eschlikon und Wängi, sowie die Chrischona-Gemeinden Aadorf und Weingarten, die Evangelisch-methodistische Kirche Eschlikon, die BewegungPlus Webi Matzingen sowie die Freie Evangelische Gemeinde Sirnach. Folgende Anlässe werden in verschiedenen kirchlichen Gemeinden durchgeführt: «Humor – lach dich glücklich», Donnerstag, 17. Februar 2011, 20 Uhr, evangelische Kirche Münchwilen; «Beziehungen sinnvoll gestalten», Freitag, 18. Februar 2011, 20 Uhr, evangelische Kirche Märwil; «Design your life», Frauenfrühstück, Samstag, 19. Februar 2011, 9.00 Uhr, Freie Evangelische Gemeinde Sirnach; «Warum sich zweifeln lohnt», Donnerstag, 24. Februar 2011, 20 Uhr, evangelische Kirche Matzingen; «Sicherheit – was hält», Freitag, 25. Februar 2011, 20 Uhr, evangelische Kirche Wängi; «Work-Life-Balance», Männertreff mit Apéro, Samstag, 26. Februar 2011, 9.30 Uhr, Forschungsanstalt Agroscope, Tänikon; «Mensch tut das gut – gesunde Spiritualität», Schlussgottesdienst, Sonntag, 27. Februar 2011, 10 Uhr, evangelische Kirche Aadorf. *pd*

www.impuls2011.ch

Sanierung und erneuerbare Energie

Das Kirchgemeindehaus und das Pfarrhaus Horn können gemäss Beschluss der Kirchgemeindeversammlung für 800 000 Franken saniert werden. Einerseits wird die Aussenhülle saniert. Andererseits werden die Häuser an ein Fernwärmenetz angeschlossen, so dass die Heizung in Zukunft mit erneuerbarer Energie betrieben wird. *pd*

Pfarrer Lo Sardo in Bussnang gewählt

Die Evangelische Kirchgemeinde Bussnang hat Pfarrer Michael Lo Sardo an der Kirchgemeindeversammlung zum neuen Seelsorger gewählt. Wie Gemeindevertreter verlauten liessen, freut man sich, dass wieder eine Familie – Lo Sardo und seine Frau haben vier Töchter – ins Pfarrhaus einzieht. Er sei eine Person, die mit den Menschen auf der Strasse das Gespräch suche und für ökumenische Projekte bereit sei. Lo Sardos werden am 1. April in das neue renovierte Pfarrhaus einziehen, für das ebenfalls ein Kredit von 120 000 Franken gutgeheissen wurde. *pd*

Der StopArmut-Kurs 2015 ermuntert zum biblisch motivierten Handeln für mehr Gerechtigkeit in der Welt

«Wohlstandsbrille» trübt Blick für die Armut

An rund 2000 Stellen befasst sich die Bibel mit Armut und Gerechtigkeit. Meistens ist die materielle Armut gemeint. Weil wir die Bibel durch die «Wohlstandsbrille» lesen, fristen Armut und Gerechtigkeit oft ein Mauerblümchendasein. Der Kurs «Just People?» rüttelt wach und zeigt Handlungsmöglichkeiten für mehr Gerechtigkeit in der Welt.

Ernst Ritzi

Mit dem Kurs «Just People?» sollen Menschen angeregt werden, selber im Kleinen zu beginnen, etwas gegen Armut zu tun. *Bild: pix*

Der Kurs stellt die Frage «Just People?» und das «just» hat zwei Bedeutungen: Sind wir «nur» Menschen, sind also unsere guten Taten lediglich ein Tropfen auf einen heissen Stein oder sind wir «gerechte» Menschen, Menschen, die nach Gerechtigkeit streben? Mit Blick auf die Armut in der Welt will er Christinnen und Christen für den Einsatz für mehr Gerechtigkeit gewinnen und herausstellen, dass Gottes Liebe allen Menschen gilt. Der StopArmut-2015-Kurs wird von der Schweizerischen Evangelische Allianz SEA getragen.

Autor aus dem Thurgau

Zu den Herausgebern und Bearbeitern des Kurshefts «Just People?» gehört Stefan Hochstrasser. Er ist verheiratet mit Pfarrerin Angela Hochstrasser-Keller, die derzeit die Pfarrstelle in Thundorf-Kirchberg versieht. Der ursprünglich als Diakon ausgebildete Hochstrasser absolviert derzeit das pfarramtliche Praktikum in Winterthur-Seen. Nach erfolgreichem Bestehen des Vikariats wird Stefan Hochstrasser voraussichtlich anfangs August im Thurgau zum Pfarrer ordiniert.

Millenniumsziele der UNO

Die StopArmut 2015-Kampagne orientiert sich am Micha-Aufruf der weltweiten Evangelischen Allianz vom 15. Oktober 2004. Der Aufruf steht in Zusammenhang mit dem Millenniumszielen, die sich die UNO im Jahr 2000 gesetzt hatte. In einer Erklärung hatten sich die Länder der Welt darauf verpflichtet, alles zu unternehmen, dass der Anteil der Menschen, die in unserer Welt Hunger leiden, bis zum Jahr 2015 auf die Hälfte reduziert werden kann.

Ohne «Wohlstandsbrille»

Der christliche Buchautor Jim Wallis stellt in seinem Referat fest, dass die Themen Armut und Gerechtigkeit in rund 2000 Bibelstellen vorkommen. Dem Einwand, dass es in der Bibel oft auch um die geistliche Armut gehe, hält Willis entgegen, dass in den meisten Bibelstellen tatsächlich von materieller Armut die Rede sei. Für Willis ist es unverständlich, dass die materielle Armut in den Kirchen und christlichen Gemeinden kein prominenteres Thema ist. Er erklärt dies mit der «Wohlstandsbrille»: Sie blendet Bibelstellen aus, die Besitz und Reichtum kritisch gegenüberstehen und interpretiert Armut zu schnell als geistliche Armut. In der Folge leitet der Kurs «Just People?» dazu an, die Bibel einmal ohne «Wohlstandsbrille» zu lesen.

Gebet als Ausgangspunkt

In einem nächsten Schritt macht der Kurs Mut zum eigenen Handeln: «Ich kann etwas gegen die Ungerechtigkeit in der Welt tun.» Auch dabei spielt der christliche Glaube eine Rolle: «Es kann uns zu Gott bringen, wenn wir das Ausmass der Katastrophe erkennen. Das Eingeständnis der eigenen Schwachheit ist eine Erfahrung, die uns die Stille und das Gebet suchen lässt. Natürlich kommt mit einem Gebet die Welt nicht schlagartig in Ordnung. Die Probleme bleiben riesig und unübersichtlich, und wir bleiben Menschen mit begrenzten Möglichkeiten. Aber das Gebet kann uns Mut und Kraft geben, trotzdem fröhlich anzupacken.»

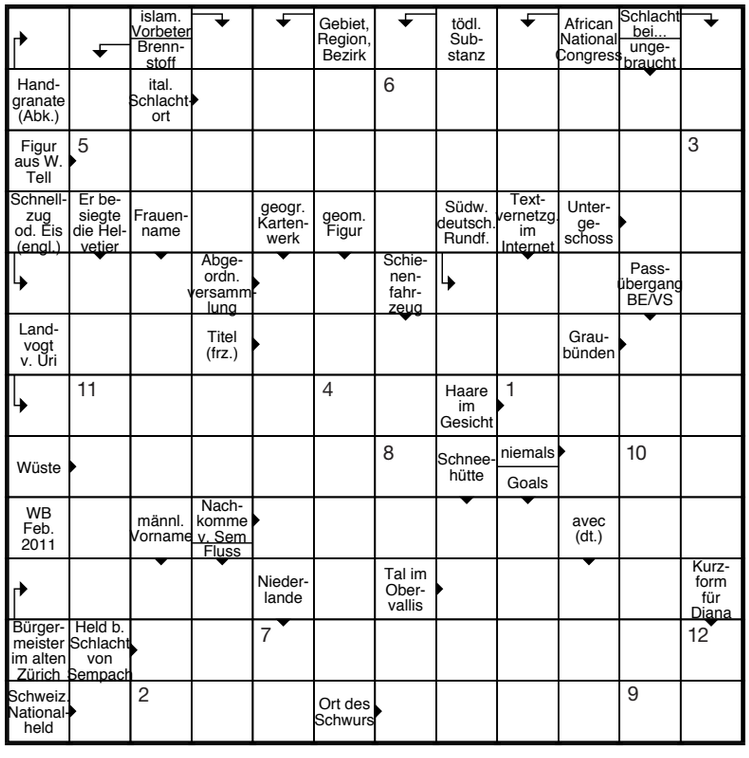
«Ich kann etwas tun»

Der Kurs ermutigt zur Bescheidenheit und zum Teilen: «Durch Teilen können wir unser Mitgefühl für die Armen und die ganze Schöpfung zum Ausdruck bringen. Und teilen kann man alles, was man hat – nicht nur Geld, sondern auch Zeit, Energie und Fähigkeiten. Wenn wir konsequent bescheiden leben und teilen, schwimmen wir gegen den Strom unserer Gesellschaft.» Mit der Beantwortung eines Fragebogens wird den Kursteilnehmern ein Spiegel ihrer Konsumgewohnheiten vorgehalten. Es wird deutlich gemacht: «Ich kann etwas gegen die Ungerechtigkeit in der Welt tun!»

www.just-people.net,
www.stoparmut2015.ch

Was «Just People?» nicht will

«Wir wollen keine neue christliche «To-do-Liste» erstellen, was denn nun ein «richtiger» Christ zu tun oder zu lassen hat. Soziales Engagement ist auch kein Weg, sich mit guten Werken den Himmel zu verdienen. Nein, der Himmel ist unser Ausgangspunkt! Dass Gott uns liebt und uns bedingungslos vergeben hat, bildet unseren Lebens- und Handlungsgrund. Aus Dankbarkeit darüber werden wir aktiv. Das ist die eine Motivation. Die andere ist Nächstenliebe und Barmherzigkeit. Das Leid unserer Mitmenschen geht uns an die Nieren und bringt uns auf die Beine.» *pd*



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

Kreuzworträtsel

So machen Sie mit:

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte und senden Sie diese an: Kirchenbote, Rätsel, Militärstrasse 4, Postfach, 8501 Frauenfeld. Sie können die Lösung auch per E-Mail einsenden an raetsel@evangtg.ch. E-Mail-Antworten müssen in jedem Falle mit einer Postadresse versehen sein. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung.
In diesem Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer geht es vaterländisch zu und her. Im Vorteil ist, wer in der Schule im Fach Schweizer Geschichte gut aufgepasst hat. Einsendeschluss ist der 15. Februar 2011. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der übernächsten Ausgabe publiziert.
Das Lösungswort der Dezember-Ausgabe 2010 lautet «Grosse Freude». Den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Hans Götz aus Oberneunforn.

Medientipp

Grüner Islam? In islamischen Quellen gibt es durchaus Passagen, die den Menschen als Hüter der Schöpfung sehen und einen sorgfältigen Umgang mit der Umwelt nahelegen. Dieser Glaube kann motivierend wirken, und es scheint, dass immer mehr Muslime sich in diesen Diskurs einmischen. Radio DRS 2 befasst sich am 6. Februar um 08.30 Uhr mit diesem Thema (Wiederholung: 10. Februar um 15 Uhr).

Christliches Abendland? Für das heutige Europa ist das Christentum Wurzel und Fremdkörper zugleich. Die Globalisierung und Ökonomisierung des Lebens drängen christliche Lehre und Werte ins Abseits, anderseits möchten viele Europa wieder als das christliche Abendland verstehen können (Radio DRS 2, 13. Februar, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 17. Februar um 15 Uhr).

Neues Amtsverständnis? Jesus habe keine Priester geweiht und aus biblischer Sicht spreche nichts gegen die Frauenordination, redet der streitbare Luzerner Theologe Walter Kirchschläger seiner römisch-katholischen Kirche ins Gewissen. Näheres auf Radio DRS 2 am 27. Februar, 8.30 Uhr (mit Wiederholung am 3. März um 15 Uhr).

Impulse gefällig? Tägliche Impulse bei Radio Top: Montags bis freitags, ca. 6.45 Uhr, samstags ca. 7.45 Uhr. Top Church 1, Gedanken zum Sonntag: Kurzpredigt aus aktuellen und vielfältigen Themen: Sonntag nach den 8-Uhr-Nachrichten. Top Church 2, Leben mit Gott: Erfahrungsberichte über praktisches Leben mit Gott im Alltag: Sonntag um 8.20 Uhr *wab/pd*

Agenda

Bibelausstellung. Dienstag 22. Februar, bis Sonntag, 27. Februar 2011, evangelisches Kirchgemeindehaus, Weinfelden. Dienstag, 17.00 Uhr, Eröffnung, Mittwoch bis Freitag: 15.00 bis 20.00 Uhr. Samstag: 10.00 bis 16.00 Uhr. Sonntag: 11.00 bis 16.00. Veranstaltungen: Biblische Geschichten den kleinen Kindern erzählen, Mittwoch, 23.Februar, 20.00 bis 22.00 Uhr. Bibel – Multimedial/Digital, für Eltern mit Kindern im Primarschulalter, Donnerstag, 24. Februar, 20.00 bis 22.00 Uhr. «Papi, wieso muess de Jesus liede?», Samstag, 26. Februar, 14.00 bis 17.00 Uhr. Erzählstunde für Kinder, Samstag 26. Februar, 10.00 bis 10.30 Uhr und 15.00 bis 15.30 Uhr. *pd*

In Kürze

Kirchentag. Kirchenratspräsident Wilfried Bührer blickt voraus: Er kündigt einen kantonalen Singtag mit neueren Liedern auf Frühling 2012 sowie einen weiteren gesamtkantonalen Kirchensonntag auf 2013 an. *pd*

Pensionskasse. Die Pensionskasse Perkos, der die meisten Mitarbeitenden der Landeskirche angeschlossen sind, ändert ihre Auszahlungspraxis: Beitragsleistende können sich in Zukunft ihr gesamtes Altersguthaben bei der Pensionierung auszahlen lassen – bislang war dies nur beschränkt möglich. *pd*

Internetauftritt. Der Internetauftritt www.evang-tg.ch soll bis Ende Jahr neu lanciert werden. *pd*

tecum, das evangelische Begegnungs-und Bildungszentrum in der Kartause Ittingen, 8532 Warth, Telefon 052 748 41 41, Fax 052 748 41 47, tecum@kartause.ch

Gottesdienst

Morgengebet
Mittwochs und freitags um 07.00 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation

Kraft aus der Stille
2. Februar, 17.30 Uhr und 18.30 Uhr öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner. Anmeldung bis 11 Uhr

Raum der Stille
Allgemeine Öffnungszeiten:
Mo-Fr, 14 bis 17 Uhr;
Sa/So,11.00 bis 17 Uhr

Lernprozesse in der Wüste

13. Februar bzw. 14. Februar, 8.45 bis 17.30 Uhr
Gönnen Sie sich einen stillen Sonntag oder einen stillen Montag als heilsame Unterbrechung – in der Betriebsamkeit des Alltags innehalten und sich neu ausrichten. Mit Thomas Bachofner, Leiter tecum.

Versammlungen leiten

17. und 24. Februar, 19.30 bis 22 Uhr
Dieser Kurs richtet sich an Personen, die Versammlungen in Kirchgemeinden oder Vereinen leiten oder sich darauf vorbereiten wollen. Mit Prof. Dr. phil. Thomas Merz-Abt. Der Kurs findet in Weinfelden statt.

Meditative Entspannung

19. Februar, 9 bis 17 Uhr
Meditative Körpererfahrungen, die entspannend und erholsam wirken, prägen diesen Kurstag - den Körper als Quelle des inneren Friedens und der Ruhe erfahren. Diesmal wendet sich der Kurs an Paare oder zwei Menschen, die gut miteinander vertraut sind. Mit Pfr. Peter Kuster.

Ich & du und die Spielregeln

Samstag/Sonntag, 26. bis 27. Februar
Viele Menschen wünschen sich eine gelingende und erfüllende Partnerschaft, was langfristig gesehen nicht selbstverständlich ist. Paarkompetenzen kann man lernen, z.B. in diesem Seminar mit Dr. Hans Peter Dür und weiteren paarlife-TrainerInnen.

Abenteuer Leben

3., 10., 24. März und 7. April, jeweils 19.15 bis 21.45 Uhr
Über Fragen des Lebens in Beziehung zu sich selber, zu den Mitmenschen und zu Gott nachdenken und austauschen – unter der Leitung von Bernadette Oberholzer und Bruno Strassmann. Die vier Abende finden im Etter-Egloff-Haus in Weinfelden statt.

Protokollführung

15. und 29. März, 19.15 bis 21.45 Uhr
Ein Grundlagenkurs für Personen, welche in Behörden oder Vereinen die Protokolle verfassen. Geleitet wird der Kurs von Graziosa Alge. Er findet in Weinfelden statt.

Gerne senden wir Ihnen das vollständige Programm zu. Kirchliche Gruppen, die in der Kartause Ittingen tagen möchten, wenden sich ans tecum-Sekretariat.

Adressänderungen
Bitte direkt beim Pfarramt oder dem Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde melden (nicht der Redaktion!). Adressen der Kirchgemeinden sind zu finden auf www.evang-tg.ch.

Impressum

Herausgeber
Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau

Präsidium
Pfr. Klaus Fischer, Langrickenbach

Redaktionskommission
Walter Büchi *(wab)*, Präsident, St. Gallen; Pfrn. Karin Kaspers-Elekes *(kke)*, Horn; Pfrn. Barbara Keller *(bk)*, Frauenfeld; Tobias Keller *(tk)*, Frauenfeld; Ernst Ritzi *(er)*, Sulgen; Andy Schindler-Walch, Aadorf *(asw)*

Redaktion Kirchenbote
Roman Salzmann *(sal)*
Militärstrasse 4, Postfach
8501 Frauenfeld
Fon 052 728 90 12; Fax 052 728 90 19
roman.salzmann@evang-tg.ch

Quellenangaben dieser Ausgabe
Anja Graf *(ag)*, Christian Lohr *(cl)*, Portal der Reformierten Medien *(ref.ch)*, istockphoto.com *(ist)*, pixelio.de *(pix)*, Fotolia.de *(fl)*, diverse Pressedienste *(pd)*. Ständige Mitarbeitende: Brunhilde Bergmann, Infodienst Landeskirche *(brb)*, Sabine Bryner, Cartoon *(bine)*, Werner Dietschweiler, Schwerpunkt und Gedichte *(wd)*, Dirk Oesterhelt *(doe)*

Erscheinungsweise
11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Abweichung: Juni / Juli als Doppelnummer)

Redaktionsschluss
März-Ausgabe 2011:
8. Februar 2011

Gestaltung
Koch Kommunikation
Christina Merz *(cm)*
Militärstrasse 4, 8501 Frauenfeld

Druck und Spedition
dfmedia, 8501 Frauenfeld

FSC Mix
Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften
www.fsc.org Zert.-Nr. IMO-COC-028666
© 1996 Forest Stewardship Council

Die ganze Schöpfung hofft auf den Tag, an dem sie von Tod und Vergänglichkeit befreit wird zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Römer 8,21

Bild: ist